

„Nationalpolitische Erziehung“¹

Von Joseph Schröteler S. J.

I.

Der Liberalismus ist tot! Auf allen Gassen singt man sein Sterbelied. Es wird Mode, „antiliberal“ zu sein². Hat sich der Liberalismus wirklich so völlig überlebt? Steckt nicht in ihm ein unvergänglicher, lebensnotwendiger Kern, aus dem er die Kraft zu seinem ungeahnten Aufstieg nahm? Ist persönliche Freiheit nicht ein überzeitliches, unentbehrliches Gut, ohne das weder der einzelne Mensch noch die menschliche Gesellschaft zu leben vermag? Muß es nicht in allen wie immer gearteten Sozialgebilden Rang, Schätzung und Auswirkung haben? Bedeutet das Individuum und seine Einmaligkeit nicht eine letzte unverrückbare Grundlage alles Menschentums und aller gesellschaftlichen Bildung? Leuchtet nicht in ihm und nur in ihm menschliches Bewußtsein auf? Ist es nicht unmittelbar auf den letzten und tiefsten Seinsgrund, auf Gott, hingeordnet, ist es nicht in einem wahren Sinn vor jeder Gemeinschaft da? Man sollte meinen, solche Gedanken wären Binsenwahrheiten, die nur ein unklares oder perversiertes Denken zu verkennen vermöchte.

Der Liberalismus ist tot! Es lebe der Universalismus! Das Pendel schwingt, wie es in den geistigen Bewegungen der Menschen nun einmal mit innerer Notwendigkeit geschehen zu müssen scheint, nach der andern Seite ins Extrem aus. Kein Wunder, denn der individualistische Liberalismus sah nur sich selbst, nur das Individuum in seiner Selbstmächtigkeit. Es wurde zum höchsten Wert, zum Maß aller Dinge. Als ob der Mensch nicht ebenso notwendig wie er einmaliges Individuum, wie er sich selbst bestimmende Persönlichkeit ist, in die vom Individuum unabhängigen Normen, Ordnungen und Sozialgefüge hineinverwurzelt wäre! Als ob er nicht, wie schon Aristoteles sagt, ein ζῷον πολιτικόν wäre? Als ob das Individuum, trotz aller seiner Freiheit und Selbstmächtigkeit, auf sich gestellt, nicht vereinsamen und verkümmern müßte, bis es vollends abstirbt? Die Verbundenheit in Familie, Volk und Staat ist eine naturgegebene Tatsache, deren Verkennung ebenso den Ruin heraufbeschwört wie die Verkennung des Individuums. Es war die große Sünde des extremen Liberalismus, daß er diese Naturmächte nicht sah, nicht sehen wollte. Durch die maß- und schrankenlose Betonung der individuellen Persönlichkeitsrechte führte er mit logischer Notwendigkeit jene Verarmung der Person des modernen Menschen und jene Auflösung aller Gemeinschaftsbildungen herbei, vor denen wir heute in tragischer Erschütterung stehen.

Und nun soll ein ebenso maß- und schrankenloser Universalismus der Erlöser aus der schrecklichen Not, in die wir geraten sind, werden? Man stutzt, man zweifelt, man fürchtet, wenn man noch eine Spur von gesundem

¹ Aus Anlaß des Buches mit gleichem Titel von E. Krieck (Leipzig 1932, Armanen-Verlag).

² Vgl. E. Michel, Toter und lebendiger Liberalismus, in: Frankfurter Zeitung, Beilage „Für Hochschule und Jugend“ vom 18. Juli 1932.

Sinn in sich trägt und wenn man in der Geschichte auch nur ein ganz klein wenig die Lehrmeisterin auch unserer Zeit zu sehen vermag.

Wo immer Einseitigkeit, die den Blick verschließt vor der Fülle des Lebens, sich anbietet, da ist stärkster Verdacht am Platze. Die Fülle ist da. Sie will ihre Geltung. Die Formeln, in die man das gewaltig wogende Leben mit seinen ungeheuren Spannungen und seinen feinen Rhythmen einfangen will, dürfen nicht so einfach sein, daß die Fülle vernichtet werden muß.

Werner Jäger hat in einem fesselnden Vortrag „Staat und Kultur“, den er am 3. Februar ds. Js. in der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung in Berlin hielt, in der Antike und in der Neuzeit diesen Pendelschlag vom Individuum zum Universum und umgekehrt aufgewiesen und dargetan, daß allemal jene Zeiten wahre Höhepunkte der Menschheit waren, in denen der entschiedenste Wille lebte, die Fülle zur Einheit zu gestalten³.

Auf dem Hintergrund solcher geistesgeschichtlicher Tatsachen begreift man besser, worum es im gegenwärtigen Augenblick geht.

Die universalistische These, die aus einer begreiflichen Gegenwehr gegen die individualistisch-liberalistische geboren wurde, ist auf der ganzen Linie im Vormarsch. Millionen hängen ihr, die mit einer ungeheuren Suggestivkraft vor sie tritt, mit wahrster Herzensbegeisterung, ja mit einem oftmals erschreckenden Fanatismus an. In ihr sehen sie die Zauberformel, mit der sich alle Not bannen läßt. Auch in unsere eigenen Reihen dringen diese Ideen ein und beginnen erhebliche Verwirrung anzurichten. Wie jede Idee, hat auch der Universalismus eine imperialistische Tendenz in sich. Was Wunder, wenn er auch die Erziehung erobern und in seinen Dienst stellen will! Mit einer geradezu inquisitorischen Sucht geht man daher auf die Suche nach liberalen Spuren in der Erziehung, man bekämpft sie mit einer Wut, die einem nüchtern denkenden Menschen blind erscheinen muß, man sieht alles Heil im Primat der Gemeinschaft. Ein neues Erziehungsideal entsteht, das mit dem selbstverständlichen Anspruch der Allgemeingültigkeit auftritt. Und schon — wir Deutsche sind ein eigenartiges Volk — melden sich die Theoretiker und unterbauen das Neue mit dem ganzen Apparat wissenschaftlicher Terminologie und Abstraktion. Ob das nicht reichlich früh ist? Ob man den vitalen Kräften, aus denen man zu leben vorgibt, nicht den stärksten Elan dadurch nimmt, daß man sie mit der kalten Ratio zu sezieren unternimmt?

Der bedeutsamste Theoretiker dieser „Neuen Erziehung“ ist zweifelsohne Ernst Krieck⁴, der in heißem Bemühen um ein System der „Na-

³ Die Antike 8 (1932) 71—79.

⁴ E. Krieck, ein begabter badischer Volksschullehrer, befaßte sich früh mit erziehungswissenschaftlichen Arbeiten, die ihm im Jahre 1923 den philosophischen Ehrendoktor der Universität Heidelberg eintrugen, 1929 wurde er zum Professor an der simultanen pädagogischen Akademie Frankfurt a. M. berufen, 1931 auf Grund eines Disziplinarverfahrens wegen „nationalsozialistischer Bestrebungen“ nach Dortmund versetzt, wo ein zweites Disziplinarverfahren gegen ihn schwebte. Vor kurzem wurde er auf seinen Lehrstuhl nach Frankfurt zurückberufen.

tionalpolitischen Erziehung“ ringt. Der Kulturkritiker und Schulpolitiker der Zeit wird Kriek dankbar dafür sein, daß er es ihm verhältnismäßig leicht gemacht hat, sich über die neuen Tendenzen zu unterrichten, ohne der Gefahr zu unterliegen, seine subjektiven Meinungen in die objektive Wirklichkeit hineinzutragen, und daß er nunmehr von einer solchen objektiven Schau der Dinge aus die Möglichkeit einer sachlichen Kritik gewinnt.

Es ist von vornherein zu vermuten, daß in einem System der „nationalpolitischen Erziehung“ die universalistische These eine konkrete Ausprägung findet und damit leichter ihre Vorzüge, aber auch ihre Grenzen offenbart, als es bei einer abstrakten Erörterung möglich wäre.

Gewiß tritt der Universalismus bei Kriek in einer ganz bestimmten Prägung auf. Wir haben in ihm den begeistert begrüßten Erziehungstheoretiker der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands vor uns⁵. Seine Arbeit bietet daher einen verlässlichen Zugang zu den Grundlagen und Ideen einer kulturpolitischen Bewegung, mit der eine nüchterne Auseinandersetzung von höchster Aktualität ist. Man braucht gewiß nicht anzunehmen, daß die Partei jeden Satz von Kriek unterschreiben würde.

Aber die großen Strukturlinien sind zweifelsohne richtig gesehen. Sie treten in diesem ersten Versuch einer theoretischen Begründung „nationalpolitischer Erziehung“ deutlich heraus.

Niemand wird Anstand nehmen, zahlreiche kritische Bemerkungen Krieks an der bisherigen Bildungsarbeit und viele seiner positiven Vorschläge zu bejahen⁶.

Kriek gehört nicht zu jenen Erziehungstheoretikern, die eine autonome „pädagogische Provinz“ zu bewohnen vorgeben. Er weiß, daß alle Pädagogik auf letzte erkenntnis- und werttheoretische Ansätze zurückgeht. Er läßt uns über diese Grundlagen nicht im Zweifel. Er schickt seiner Abhandlung eine einführende Darlegung über „Politische Wissenschaft“ voraus, die mit dem bezeichnenden Satz beginnt: „Das Zeitalter der ‚reinen Vernunft‘, der ‚voraussetzungslosen‘ und ‚wertfreien‘ Wissenschaft ist beendet. Die Wissenschaft hat ein Bewußtsein ihrer mannigfal-

⁵ Es soll in der vorliegenden Arbeit nicht der Versuch gemacht werden, das offizielle Erziehungs- und Schulprogramm der NSAPD kritisch darzustellen. Die Partei hat sich bisher wohl mit bewußter Absicht nicht klar ausgesprochen. Im Programm der NSAPD vom 24. Februar 1920 heißt es in Punkt 24: „Wir fordern die Freiheit aller Religionsbekenntnisse im Staate, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden.“

Das ist sicher sehr allgemein gehalten und, wie sich im Laufe der Zeit immer stärker herausstellt, auch Mißverständnissen ausgesetzt. Wir wollen hier auch nicht die zahlreichen einzelnen Äußerungen mehr oder weniger kompetenter nationalsozialistischer Führer zur Frage der nationalpolitischen Erziehung zusammenstellen und aus ihnen zeigen, daß zweifellos in ihnen eine bestimmte Richtung vorhanden ist (vgl. dazu den eben erschienenen Aufsatz von Dr. Anton Stöcker, „Zur Frage der nationalen Erziehung in der Gegenwart“, Schule und Erziehung 20 [1932] Heft 4).

⁶ Vgl. z. B. die Kritik von H. Schwartz in: „Die evangelische Pädagogik“ (1932) 149 f.

tigen Voraussetzungen gewonnen, und indem sie sich bewußt der Wirklichkeit eingliedert, aus der sie sich zuvor vergeblich zu lösen trachtete, erlangt sie nach vorwärts auch wieder ihren aufbauenden Sinn, ihre Teilhabe an den großen Lebensaufgaben.“

Darin ist die Erkenntnistheorie Kriecks bereits klar enthalten. „Die Entscheidung über den Wert der Wissenschaft fällt aus ihrer ‚Gegenwärtigkeit‘, aus dem Grad ihrer Fruchtbarkeit, ihrer geschichtsbildenden Kraft, und diese wiederum hängt an der Höhenlage und Kraft des erzeugenden schöpferischen Menschentums hinter ihr, das getragen ist von den geschichtsbildenden, schicksalträchtigen Mächten, die sich ihm in Gestalt wissenschaftlicher Erkenntnis offenbaren, wie sie sich in anderem Schöpferum als Dichtung, Prophetie oder Staatsmannschaft kundtun“ (S. 5). „Nicht auf die Einheit wissenschaftlicher Art und Wahrheit, sondern auf ihre bewegende und befruchtende, ihre lenkende und bildende Kraft kommt es an. Daraus entsteht dann auch die mit den Aufgaben und Geschichtsepochen wechselnde Wertordnung der Erkenntnisse und der Wissenschaften: wie mit ihnen der Schwerpunkt jeweils in andere Lebensrichtung verlagert wird, so treten entsprechende Erkenntnisweisen als führend und maßgebend hervor. Man mag das immerhin ‚Bildungspragmatismus‘ nennen: an solchen Marken liegt gar nichts. Und ‚wissenschaftszerstörend‘ ist solche Wissenschaft nur für einen verbrauchten und abgelebten Wissenschaftsbegriff“ (S. 6). „Gegenüber der Frage nach der Fruchtbarkeit einer Erkenntnis ist die andere nach der ‚Wissenschaftlichkeit‘ ihres Charakters von gänzlich untergeordnetem Rang“ (S. 8). „Darum wird notwendig auch alle Wissenschaft, die sich aktiv an der Gesamtaufgabe beteiligt, politische Wissenschaft und mitsamt der Politik rassisch, völkisch und nationalsozialistisch bedingt und ausgerichtet“ (S. 11 f.).

Also ein vollendeter politischer Pragmatismus, eine Wissenschaft, die auf Entscheidung der realen Wirklichkeit geht und damit den Ideen von E. Grisebach sehr nahekommt⁷. Sie hat ihr Wahrheitskriterium nicht in der objektiven Evidenz, sondern in ihrer praktischen Brauchbarkeit und Fruchtbarkeit. Damit wird der Boden absoluter Wahrheit verlassen. Nicht Einsicht, sondern Wollen und Entscheidung sind ausschlaggebend.

Aus dieser Erkenntnistheorie klingt deutlich die werttheoretische Grundlegung Kriecks an. Sie wird von ihm selbst wiederholt in dem alten Aristotelischen Satz zusammengefaßt: „Das Ganze vor dem Teil.“ Dieser Satz ist das A und O seiner Werttheorie, und zwar geht ihm das Ganze nicht nur unter einer bestimmten Rücksicht, sondern immer und total dem Teil vor. Eine Begründung dieser Grundthese aller universalistischen Philosophie wird nicht gegeben; sie ist auch unnötig, da nach der Kriek-

⁷ Man muß damit vergleichen die immer wiederkehrende Betonung der „Entscheidung“ in der konkreten Situation, „von Fall zu Fall, ohne sich an ein Programm oder Ethik zu binden“, in der protestantischen theologischen Literatur etwa in den Schriften Alfred de Quervains z. B. „Die theologischen Voraussetzungen der Politik“, Berlin 1931; „Theologie und Gestaltung“, ebd. 1931; „Das Gesetz des Staates“, ebd. 1932.

schen Erkenntnistheorie nur die „Gegenwärtigkeit“ entscheidend sein kann. „Dieses Prinzip ist nicht gewählt aus einer Vielheit von Möglichkeiten, sondern uns schicksalhaft als Aufgabe zuerteilt.... Die Not des Ganzen ist seine (des einzelnen) Not, je nach seinem Ort im Ganzen, das Gedeihen des Ganzen wird auch sein Gedeihen bedeuten“ (S. 8). „Im Augenblick, da Philosophie und Wissenschaft den Weg der Ganzheitslehre betreten haben, sind sie von der großen gemeinsamen Aufgabe ergriffen“ (S. 9).

Daher hat die neue Erziehung ihren Feind überall dort, wo dieser Vorrang der Ganzheit nicht anerkannt wird. Daher muß sie mit aller Macht angehen gegen alles, was Liberalismus, Individualismus und Automismus heißt. Dieses Ganze, das Kriek bejaht, steht aber ebenso im Gegensatz zu allem mechanistischen Materialismus und Kollektivismus. „Der symbolische Name des Kommenden heißt: Das Dritte Reich.... Dem Dritten Reich aber ist zugeordnet das organische Weltbild, der organische Staat, die organische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die das Gesetz des Ganzen über dem Gesetz des Teiles und Gliedes errichten, zugleich aber die Eigengesetzlichkeit des Gliedes in seiner Teilhabe am Ganzen anerkennen und zur Entfaltung kommen lassen: die Gegenseitigkeit und Wechselwirkung zwischen Glied und lebendigem Ganzen, die dazu führt, jedes Glied seiner Vollendung entgegenzuführen im Grade, als es das Ganze in sich aufnehmen und zur Darstellung bringen kann — in seiner Besonderheit, an seinem Ort und nach seinem Eigengesetz. Darum: Nicht allen das Gleiche, sondern Jedem das Seine“⁸ (S. 9, siehe ähnlich S. 23 f.).

Was ist dieses Ganze? Kriek antwortet: das Volk: „Der Inbegriff unserer Lebensganzheit, der alle Glieder und Funktionen zu dienen haben, ebenso wie sie aus ihr entspringen und erwachsen, ist Volk, dem vom Schicksal die Gesamtaufgabe zuerteilt wird, sich selbst zu vollenden, seinen Charakter als geschlossene Gestalt herauszumeißeln, seine Kräfte zur einheitlichen, geschichtsbildenden Macht zusammenzufassen und dafür die nötigen Formen und Weisen zu schaffen. Das ist die Aufgabe der Revolution im Ganzen, das ist zugleich das Ziel, zu dem hin Kultur, Bildung und Schule mit ihren Mitteln und nach ihren Weisen zu wirken haben“ (S. 113).

Dieses Volkstum hat den absoluten Primat: „Die Gegensätze im deutschen Volkstum, soweit sie nicht polare Spannungen und gegenseitige Ergänzung in einem organischen Ganzen darstellen, deren Träger vielmehr einander ausschließen und vernichten, sind Auswirkung des Rassenmischmasches. Derartige Gegensätze in den Stämmen, den Konfessionen und Klassen sind rassisch durchgefärbt und durchgebildet, darum nicht in organische Einheit zu fassen. Dagegen hilft nur der Endsieg der höheren Rasse mit Ausscheidung des Gegnerischen, wenn nicht das Volk unter-

⁸ Man darf sich durch die Betonung der „Eigengesetzlichkeit“ der Glieder nicht täuschen lassen, als sei hier die konsequente universalistische These wieder verlassen. Das Individuum ist und bleibt nur Glied und verliert damit alle echte Eigengesetzlichkeit.

gehen soll. Die gesamte Revolution ist der Kampf der innerdeutschen Rassegegensätze um Vorherrschaft der einen Rasse über die andern, wobei die innern Gegensätze stets Rückhalt an äußern Rasseinflüssen — romanischen, jüdischen und andern — finden“ (S. 25).

„In der Rasse ist die Ganzheit, die schicksalhafte Zugehörigkeit eines Menschenkreises vorgebildet: mit dem Bewußtsein der Rasse ist uns das Problem der Volkswerdung und Staatsbildung gestellt“ (S. 27). „Rasse bedeutet eine auf bestimmte Werte ausgerichtete, an bestimmte konstante und erbliche Eigenschaften geknüpfte typische Gesamthaltung im Menschentum“ (S. 29).

In ihr wurzelt die für die Grundlegung aller Erziehung entscheidende völkische Anthropologie. Sie faßt die Einheit von Leib und Seele als ein „wechselseitiges Abhängigkeits- und Wirkungsverhältnis“ auf. „Darüber hinaus kann sie auch ‚das Geistige‘ nicht als einen gesonderten, in sich ruhenden oder aus einer andern Welt stammenden Bezirk anerkennen: Geist ist der Inbegriff aller Beziehungen der Menschen untereinander, soweit sie als Verstehen, Verständigen, Zusammenleben und Zusammenhandeln auf dem Bewußtsein der Beteiligten ruhen und in einer gemeinsamen unbewußten Unterschicht verwurzelt sind. Durch den ‚Geist‘ wird die Gemeinschaftswelt, die soziale und politische Lebensordnung, die überpersönliche Ganzheit und ihr geschichtliches Werden konstituiert. Die Verwirklichungen des Geistes sind Sprache, Religion, Recht, Kultur, Wirtschaft, Technik, Lebensordnungen aller Art bis hinauf zum Staat“⁹ (S. 29).

Aller Aufbau des deutschen Volkes kommt nur auf dem Wege der Auslese und Hochzüchtung des deutsch-völkischen Zweiges der nordisch-germanischen Rasse zustande. „Überall hat sie das nordisch-germanische Blut als Adel, als staatsbildende und staatstragende Schicht über die Völker gelagert, und wenn es auch an vielen Stellen rasch romanisierte, sind doch die konstanten Rassewerte in Staat und Kultur durchaus in der Führung geblieben“ (S. 31). Ihre Vorzüge sieht Krieck in Folgendem: „Der Geist der Gefolgschaft mit unbedingter Treubindung an den königlichen Führer, zusammen mit der freien Männlichkeit einer auf Ehre gestellten Kameradschaft und Genossenschaft, Geradlinigkeit, Sachlichkeit und Sauberkeit in Dienstführung und persönlicher Lebenshaltung, das Hochbewußtsein eines Herrenmenschentums in der Unbedingtheit des Dienstes, des Rechtssinnes, der kategorischen Pflichterfüllung und der Opferbereitschaft mitsamt der ganzen soldatischen Zuchtform: damit ist das maßgebende Wertsystem dieser Rasse und ihrer Zucht umrissen“ (S. 32).

Aus dem erwachenden, zum Selbstbewußtsein kommenden deutschen Volk erhob sich „eine von völkischen und rassischen Elementarkräften emporgetragene mächtige Freiheitsbewegung. Der Name schließt das Prinzip der deutschen Revolution und das Ziel der völkischen Gesamtaufgabe in sich: das deutsche Volk soll werden ein geschlossener politischer, seiner selbst bewußter Machtkörper und ein einheitliches organisches Sozialgebilde nach den Ordnungen der sozialen Gerechtigkeit“ (S. 34).

⁹ Hier werden die monistischen Grundgedanken Kriecks ganz deutlich.

Dieses Gebilde ist der S t a a t. Er muß alle liberalen „Neutralisierungen“ des gegenwärtigen Staates überwinden. Das geschieht dadurch, daß der Nationalsozialismus „alle Gegensätze der Klassen, Parteien und Konfessionen in sich selbst auflöst und so große Teile des Volkstums erfaßt, daß diese ‚Partei‘ zuletzt sich selbst als das Ganze setzen darf: Partei weitet sich zum Volks- und Staatsganzen aus, womit aus Auflösung und Masse neues Volk und neuer Staat wird“ (S. 82). „Bei ihm liegen die großen Entscheidungen des Volkes, die immer politische Entscheidungen sind. Damit ist zugleich der Primat der Politik über die Erziehung ebenso gegeben wie über Wirtschaft, Kultur, Recht“ (S. 80). Politik aber ist immer Kampf¹⁰. Staat wird, sobald in einem Gemeinwesen eine Organisation der Wehr, der Macht und der Herrschaft gesondert herantritt. „Das Kernstück des völkischen Gesamtstaates wird eine politisch-wehrhafte Ausleseschicht sein, die sich in fest geschlossener Ordnung und Zuchtform quer über das ganze Volkstum hinweg erhebt als der eigentliche Träger des Staates, der Former des politischen Willens im Ganzen, als Repräsentant der politischen Einheit und Organ der politischen Macht“ (S. 83). Sie wird gestellt durch den deutschen Rassemenschen, für den freier Aufstieg verlangt wird. „Ihre Form ist gegeben mit der germanischen Art des Männerbundes, die genossenschaftliche Selbstverwaltung und gefolgschaftliche Treubindung an den Führer vereint“ (S. 85). „Vorform und Vorbereitungsstätte für die politische Ausleseschicht, aber auch für die Berufsverbände und schließlich für Staat und künftiges Volkstum überhaupt, sind die erzieherischen Jugendbünde“ (S. 86).

Die konsequente Durchführung des völkisch-rassischen Staats- und Bildungsgedankens führt von selbst zur völkischen Weltanschauung, die ebenso wie alles andere nach der Auffassung Kriecks eine Funktion der realen Lebensgantheit sein muß. „Für jedes Weltbild sind Rasse, Blut, Volkstum, natürliche und geschichtliche Lage ebenso die entscheidenden überpersönlichen Mächte wie für das Leben seines Trägers, wichtiger als dessen Eigenart und Sonderstellung im Ganzen. Die entscheidenden Faktoren jedes Weltbildes hängen am Lebensganzen; mit andern Worten: jedes Glied eines Volkes findet ein dem Volk, dem Blut, der Lage angemessenes Weltbild als objektive und verpflichtende Gegebenheit vor, und indem es in die reife Gliedschaft am Volk emporwächst, wächst es zugleich in das vorgefundene Weltbild hinein, nimmt es dieses Bild als innern Gehalt in sich auf, entfaltet daran eigene Art, Richtung und Kraft, wandelt es nach seiner besondern Stellung und Aufgabe ab“ (S. 89). Weltanschauung ist nicht Dichtung, Kunst, Philosophie, Wissenschaft oder Religion, obwohl alle diese an ihr beteiligt sind. „Kernstück der Weltanschauung ist Bild und Einschätzung des Menschen von sich selbst. Die Achse ist gegeben mit dem Verhältnis zum Letzten, zum Obersten, zu Gott: die Art des Glaubens.... Weltanschauung verharret, ihrem Namen

¹⁰ Hier berührt sich Krieck sehr nahe mit der Auffassung, die C. Schmitt in seiner Schrift „Der Begriff des Politischen“ (Berlin 1932) vertritt: Politik ist stets Feind-Freundverhältnis.

gemäß, im Diesseitigen: sie ist Bild der Welt und des Menschen, auch wenn sie ihre Rechtfertigung aus dem Glauben erhält“ (S. 89).

II.

Kein Wunder, daß solche Weltanschauung sich ihre einheitliche, geschlossene Erziehung mit einem scharf geschnittenen Gesicht schafft. Sie kann nach allem, was wir sahen, ebenfalls nur „eine Funktion der Lebensganzheit sein“ (S. 66). Kriek weitet den Begriff der Erziehung aus, indem er alle Arten von Einflüssen, die auf werdende Menschen einwirken, als erzieherisch bezeichnet.

„Das Ziel dieser Erziehung ist gegeben mit dem System der rassischen Werte; die rassischen Anlagen sind durch die Methode auszulesen und zu ihrem Höchstmaß auszubilden“ (S. 58). Sie will den ganzen Menschen erfassen und steht damit einer dreifachen Aufgabe gegenüber, „die umrissen ist durch die drei Begriffe Haltung, Können und Wissen. Das wirkende Zentrum im Menschen ist seine Haltung, seine geprägte Form, der Charakter, die Gesinnung, die feste und sichere Willensrichtung. Ihr entspricht ein eigenes Zucht- und Übungssystem, das für das Ganze der Erziehung grundlegend ist“ (S. 40 f.). Dieses Zucht- und Übungssystem hat man aber in der letzten Periode abendländischer Kultur mit ihrem Übergewicht des Rationalen und Technischen entwertet und vergessen. „Am Beginn einer neuen Epoche der Geschichte und Kultur führt das revolutionäre Prinzip indessen auch die Notwendigkeit einer unmittelbaren, nach seinen Rassewerten, Ordnungen und Zielen ausgerichteten Züchtung und Formung des Menschentums herauf, womit dann die Schulung des Könnens und die Bildung des Wissens und Weltbildes erst ihre feste Grundlage und ihr tragendes Rückgrat erhält. Übungssysteme für die seelische Haltung, für Gesinnung, Charakter, Richtung unmittelbar hat das Kloster als Zuchtform ebenso nötig wie die Kaserne, die Kirche wie der Staat, der Soldat wie der Handwerker. Im Abendland haben die Jesuiten mit ihrem Exerziensystem auf dem Boden der klösterlichen Lebensform und des mönchischen Ideals die klassische Zuchtform ausgebildet“ (S. 41). Das Ergebnis dieser Zucht ist „der gebundene Mensch, der aristokratische Mensch, der Mensch der Rasse, der Zucht und der Ehre“ (S. 57).

Diese Zucht umfaßt Leib und Seele in gleicher Weise. „Wie im Erziehungswesen der altgriechischen Polis wird der junge Mensch als Ganzes erfaßt von der gymnastischen und der musischen Seite her, also durch ein System von Übungen, das ihm die Prägung, die charakterliche Haltung geben soll. Die Leibesübungen haben an der Zucht der seelischen Haltung ebenso Anteil wie die Methoden der Seelenzucht an der Formung und Prägung des Leibes: beide dürfen nur im Zusammenwirken und in Ausrichtung auf die gleichen Ziele in Anwendung gebracht werden... Die Mittel dieser Zucht aber sind gegeben in allen rhythmischen Bewegungen und Erregungen, deren Gesamtheit den Inbegriff der gymnastisch-musischen Erziehung ausmacht, die den Jugendbünden als Aufgabe zufällt.

Der Seelenzucht insbesondere sind dabei die rhythmischen Künste als Mittel zugeordnet, wie sie zum Teil in der musikalischen Seite der Jugendbewegung schon zubereitet worden sind. Der Jugendbund ist damit gleicherweise Wehrverband im kleinen, vielmehr erzieherische Vorstufe eines solchen, wie auch musisch-kultischer Chor mit enger Gemeinschaftsbindung“ (S. 58 f.).

Es kann hier nicht darauf ankommen, das Erziehungsprogramm Ernst Kriecks in allen seinen Einzelheiten darzustellen, so interessant es auch in manchen sein mag. Im ganzen denkt er sich den Aufbau der Erziehung so: „Die Familie legt den Grundstein aller Erziehung, in ihr setzt auch der organische Bildungsvorgang des Kindes an, den die Schule dann mit ihren Mitteln und Weisen fortsetzen und zur Vollendung bringen soll. Daraus geht hervor: eine wirksame völkische Schulreform kann nur Hand in Hand gehen mit Gesundung der Familie. Weiter wird für die künftige Schule überaus wichtig ihr Verhältnis zu dem neuwerdenden, dem Volksganzen und dem Gesamtstaat organisch einzugliedernden Jugendbund. Leistet dieser einen Hauptteil der Charaktererziehung im Hinblick auf die völkische Gesamtaufgabe, so hat sich die Schule mit ihrer Bildungsarbeit nicht nur auf dasselbe Ziel einzustellen, sondern auch in nahe Fühlung und Wechselwirkung mit dem parallel laufenden Jugendbund zu setzen“¹¹ (S. 124). Von hier aus ergeben sich Grundlinien für einen neuen Aufbau des gesamten Schulwesens bis hinauf in die Hochschule und Lehrerbildung, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Diese neue Erziehung erhält ihre Einheit aus dem „gemeinvölkischen Weltbild“ (S. 78), wie wir es oben im einzelnen kennen lernten. Von da aus ergibt sich auch die Stellung zur Konfessions- und Simultanschule. Kriek sagt darüber: „Es sei dahingestellt, ob der konfessionelle Gegensatz, wie er zur Zeit die Nation zerreißt, eine schicksalhafte Gegebenheit für alle Zeiten bleiben oder dereinst auch eine Umbildung aus einer völkisch-religiösen Bewegung erfahren wird. Jedenfalls ist das Prinzip der Simultanschule ein Ergebnis der Aufklärung, die jetzt dahin ist: die Anwendung dieses Prinzips auf die Schule wird künftig sinnlos. Dringt die nationale Revolution durch, wird die völkische Einheit oberhalb der gliedhaften Gegensätze gewonnen, so muß die Schule dieses Ziel der völkischen Einheit durchaus festhalten, wie und wo immer sie aufbaut; aber sie wird dort, wo sie aufbaut, die Art und Färbung ihres Standortes annehmen, nach der konfessionellen Seite hin ebenso wie nach der landschaftlichen, stammlichen, beruflichen und sozialen. Ist der konfessionelle Gegensatz zu einer innern polaren Spannung im einheitlichen Volkstum bewältigt, so ist der Organisation das Problem der völkischen Einheitschule auch in dieser Richtung gestellt, einer Einheitsschule indessen, die

¹¹ Man muß beachten, eine wie überragende Bedeutung in Kriecks Erziehungssystem dem Jugendbund zukommt. Das hängt mit seiner in diesem Buch weniger deutlich hervortretenden, in den sonstigen Schriften aber besonders betonten Grundauffassung zusammen, daß eigentlich nur die geschlossene Gruppe (Kloster, Studentenverbindung, Kaserne usw.) zu erziehen, d. h. eine dauerhafte Prägung des Charakters zu geben vermag.

nicht ein starres Schema darstellt, die sich vielmehr organisch den jeweiligen Gegebenheiten und Forderungen anpaßt. Es ist klar und sinnhaft, daß in katholischen Gebieten diese Schule den katholischen, in evangelischen Gebieten den evangelischen Charakter ebenso trägt, wie sie auf dem Dorf den dörflichen, in städtischen Arbeitervierteln den entsprechenden Charakter annimmt, wie sie in Bayern eben bayrisch, in Pommern pommerisch wird: überall mit Blick und Weg nach dem deutsch-völkischen Gemeinziel. Mit der Stärkung der völkischen Einheit werden die innern Gegensätze — auch der Konfessionen — an Schärfe und Verderblichkeit verlieren: sie gehen in die Einheit als polare Spannungen ein“ (S. 149).

Das ist gewiß reichlich unbestimmt, bekommt aber im Rahmen der Gesamtauffassung Kriecks einen ganz klaren und eindeutigen Sinn. Das Ziel aller nationalsozialistischen Erziehungsarbeit ist die für alle verpflichtende deutsch-völkische Einheitsschule. Sie ist eine Weltanschauungsschule eigentlichster Art. Es ist dankenswert, daß Krieck dies ohne jeden Vorbehalt anerkennt.

Wie aber stehen die Kirchen zu dieser Schule? Krieck sagt: „Einer Verstärkung des Einflusses der Kirchen und ihrer weltanschaulichen Sonderaufgaben wird in dem Augenblick kein wesentliches Hindernis mehr im Wege stehen, wo das kirchliche und Volksleben sich gegenseitig durchdringen, wo die Religion völkisch eingerichtet, die Kirche sich als Volksglied weiß und auf ihre Weise dem Volksganzen dient“ (S. 150).

Diese Schule ist und kann nach Kriecks Gesamtauffassung nur die Staatsschule sein. Der Staat ist die höchste Gesellschaftsform, die ein Volk anzunehmen vermag. In ihm gipfelt alles, das organisch gegliederte Volk, die Kunst, die Wissenschaft, die Philosophie. Seinem Herrschafts- und Machtsystem muß alles untertan sein. Er ist daher auch der alleinige Schulherr. „Der Staat als Herr und Ordner des gesamten völkischen Daseins und Raumes wird auch notwendig zum Oberherrn des öffentlichen Schulwesens — und ein anderes als öffentliches Schulwesen wird es im völkischen Gesamtstaat nicht geben“ (S. 78). „Der Gesamtstaat als Ausdruck der völkischen Einheit, als Organ des nationalen Willens ist notwendig Oberherr der Bildung und der Schule wie der ganzen Kultur, der Wirtschaft, der Lebensordnungen. Er bestimmt der Bildungsarbeit die Achse und das Ziel, er überwacht die Einhaltung der Richtung und der allgemeinen Leistungshöhe“ (S. 149).

Man muß beachten, daß Krieck, wie wir sahen, als die „Achse“, das „Verhältnis zum Letzten, zum Obersten, zu Gott“ ansieht. Höchster Exponent des Glaubens ist ihm der Prophet, dem das Genie, „der Mensch der Kultur, der Bildung, der Kunst und Philosophie, der Erfinder, der Techniker: der Mensch der Gesellschaft“ gegenübersteht.

Gegen beide steht der dritte Mensch, der Mensch der Wirklichkeit, des Schicksals und des tragischen Lebens. Er ist der Krieger, der Politiker und Staatengründer, der geschichtsdenkende Mensch der Rasse, der Zucht, des Blutes, der Führung, der Macht, der Herrschaft, der Ehre, der den Feind im Kampf besiegt oder im tragischen Untergang durch das Opfer

überwindet. An die Gräber der Heroen und Ahnen knüpfen sich die Bindungen, die Werte, die Erinnerungen, die Feiern, die Traditionen: die Macht der Geschichte. Letzte Erfüllung dieses Menschentums ist der Held.“

III.

Wir haben, um einen möglichst objektiven Einblick in die Ideenwelt der nationalpolitischen Erziehung zu bieten, Kriek selbst reichlich zu Wort kommen lassen. Sein System steht in einheitlicher Geschlossenheit vor uns. Das Fundament bildet seine relativistisch-pragmatistische Erkenntnistheorie, die ihr Kernstück in der „Entscheidung“, in einer schicksalhaft uns aufgegebenen „Gegenwärtigkeit“ sieht. In dieser Gegenwartigkeit ist alles Erkennen fest verwurzelt. Aus ihr steigt es unentrinnbar auf. Auf dieser Grundlage erhebt sich die Wertlehre des Universalismus, die das Ganze zum höchsten Wert macht, die im einzelnen nur das Glied sieht und damit alle echte Eigenständigkeit ertötet. Sie baut sich konsequent zu einem rassemäßig völkischen Monismus aus, in dem alle Werte ihre letzte Verankerung finden. Daher können alle jene, die nicht zur nordisch-germanischen Rasse gehören, in deutschen Landen ein „Fremden- und Gastrecht“ finden. Die höchste Erscheinungsform dieses Monismus ist der Staat, dessen Primat über alle Kulturgebiete mit entschiedenster Deutlichkeit herausgestellt wird. Ganz von selbst wendet sich dieses System zu einer „völkischen Weltanschauung“, deren höchster Repräsentant der Politiker, der Held, der Führer ist.

Die Erziehung, die auf solchem Boden wächst, kann nur eine Gemeinschaftserziehung durch und für die Gemeinschaft sein. Die Hochzüchtung der rassemäßig ausgelesenen Glieder zum Ganzen ist ihr Ziel, ihre stärkste Wirkform der Jugend- und Männerbund. Die neue Schule aller Stufen muß ihre Arbeit aus dem gemein-völkischen Weltbild gestalten. Die nationalpolitische Erziehung will, wenigstens als das Endziel all ihrer Bemühungen, die staatliche völkische Einheitsschule, die eine klar geformte Weltanschauungsschule ist. Ihre Erhöhung und Vollendung findet diese Schule in dem vom gleichen Geist erfüllten völkischen wehrhaften Zuchtsystem des Jugendbundes.

In dieser Herausstellung der Grundideen der neuen Erziehung ist eigentlich alles das, was kritisch vom katholischen Standpunkt dazu gesagt werden müßte, bereits enthalten. Wurzel, Stamm und Gipfel dieses Baumes unterscheiden sich wesentlich und deutlich von dem, was katholische Erziehung will. Die Absolutheit katholischer Erkenntnistheorie erhebt lauten Widerspruch gegen den Relativismus der „Entscheidung“. Pragmatistische Erziehung mag immerhin einen realistisch eingestellten, brutalen Machtmenschen heranbilden, sie muß versagen, wenn durch sie Menschen mit der Fülle ihrer naturgegebenen Anlagen wachsen und zur Vollendung kommen sollen. Der Subjektivismus, gegen den Kriek sehr scharfe Worte findet, wird nur durch eine objektive überzeitlich gültige Wertordnung, die ihren Sinn unabhängig von augenblicklicher „Fruchtbarkeit“ hat, überwunden.

Niemals hat katholische Erziehung einem falschen Individualismus ge-

huldigt. Die naturhafte Verbundenheit des einzelnen in Familie, Gemeinde, Stamm, Berufsstand, Volk und Staat gehört zu den katholischen Grundlehren, die in der katholischen Erziehung aller Jahrhunderte ihre Auswirkung gefunden haben. Alle lebendigen Kräfte des Volkstums kommen in dieser Erziehungsarbeit zum Schwingen. Die Erziehung zur Verantwortung für die Volksganzheit, die Weckung des Sinnes für die schicksalhafte Verbundenheit des einzelnen mit dem Ganzen, sind Aufgaben, die sich aus katholisch pädagogischer Haltung von selbst verstehen.

Aber bei aller Anerkennung des Ganzen und seiner Rechte kann katholische Erziehung niemals die Eigenständigkeit des Individuums und der kleineren soziologischen Gebilde übersehen. Sie weiß, daß in der auf der Ordnung des Seins sich erhebenden Werthierarchie ein wahrer Primat des Einzelnen vor dem Allgemeinen besteht, der zuletzt seine Wurzel in der unmittelbar von Gott stammenden einmaligen Seele hat, die Form des Menschen und Kern seiner eigenständigen, mit Verantwortung beladenen Persönlichkeit ist. Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, daß gerade wir Katholiken dieses „Wertstück“ individuellen Liberalismus nunmehr gegen alle Anstürme des Universalismus verteidigen müssen. Wir wissen, daß wir nur so dem Ganzen wahrhaft zu dienen vermögen, indem wir die Zellen der Gemeinschaft, des Volkes und des Staates mit einer persönlichen Verantwortlichkeit erfüllen, die in der Lage ist, auch die Übergriffe des Ganzen vor ein unbestechliches Forum zu ziehen. „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg. 5, 29): dieses Wort wurde gegenüber den Repräsentanten der rechtmäßigen Obrigkeit und den Vertretern der Ganzheit mit aller Schärfe gesprochen. Nur wenn man Volk und Staat im Sinne des Hegelschen Monismus als Inbegriff von Recht und Sittlichkeit faßte, als die unfehlbaren Verkünder und Schützer der Moral, könnte man der Krieckschen These zustimmen. Die Betonung persönlicher Freiheit, Verantwortlichkeit und Entscheidung tut heute mehr denn je not.

Das gilt vor allem auch gegenüber der in unsern Tagen immer mehr zur Herrschaft gelangenden kultur- und staatspolitischen Bewegung, die den Vorrang des Politischen über alle Lebens- und Kulturgebiete behauptet. Die Tendenzen der Zeit zum absoluten Staat „mit einer omnipotenten Monopolstellung namentlich auf dem Gebiet der Erziehung“ sind viel stärker als manche, die heute eine „autoritäre Staatsführung“ proklamieren, glauben und sehen wollen. Die Freiheit des einzelnen, der kleineren soziologischen Gruppe, der Familie, freien Verbände, Berufsstände usw., nicht zuletzt aber die Freiheit der Kirche wird auf diese Weise im Wesen bedroht¹². Man muß sich darüber klar sein, daß die Bewegung, aus der die Idee nationalpolitischer Erziehung erwuchs, im tiefsten Grunde eine Weltanschauungsbewegung ist, die an Stelle des „Summum bonum“ der Christenheit den Mythos der Rasse, des Blutes, des Volkes, des Staates stellt.

¹² Wer etwa das Schreiben des Reichsinnenministers Freiherrn v. Gayl vom 28. Juli 1932 an die Unterrichtsminister der Länder über die Schulreform liest, stellt mit Besorgnis fest, wie nahe verwandt manche Formulierungen dieses Schreibens mit denen des Verfassers der „Nationalpolitischen Erziehung“ sind.

Und so tritt, bildungs- und schulpolitisch gesehen, eine neue Kräftegruppe auf den Plan mit einem neuen Schulprogramm, das notwendig auf die staatliche völkisch-weltanschauliche Einheitszwangsschule hinauszielen muß. Ein neuer starker Gegner ist damit der Bekenntnisschule erwachsen. Es scheint uns bedeutsam, daß er nunmehr unableugbar klar ans Tageslicht getreten ist.

Auch die katholische Bildung will Ganzheit: Universalität, d. h. umfassenden Einbau aller Wertgruppen in das werdende Menschentum und Totalität, d. h. klare werthierarchische Ordnung zu geschlossener Form. Sie erkennt die echten Werte der nationalpolitischen Erziehung restlos an, aber sie verabsolutiert sie nicht, sondern setzt sie an die ihnen zukommende Stelle der Wertordnung. Sie begeht nicht den verhängnisvollen Fehler, aus einseitiger Verengung und um eines einfach zu überschauenden geradlinigen Systems willen, ganze Wert- und Gütergruppen zu mißachten. Wie sie von ihrer festen und umfassenden Position den Kampf aufnahm mit dem extremen Liberalismus, so wird sie ihn ebenso unentwegt führen gegen einen übersteigerten Universalismus. Sie wird sich durch nichts von ihrer klaren Linie abbringen lassen. Sie weiß, daß in der Treue zu der ihr von Vernunft und Glauben geschenkten Anthropologie und Soziologie die Garantie gegeben ist für die seinsgemäße Erhaltung und Entfaltung von Mensch und Gemeinschaft und damit für ihre wahre Vollendung, die unser aller Sehnsucht ist.

Kulturbericht

Von Jakob Overmans S. J.

I.

Der zunehmende Bruch der Gegenwart mit religiösen Überlieferungen zeigt sich besonders auffallend in der thüringischen Leichenverbrennung, über die ein ortskundiger Leser dem „Neuen Reich“ (6. August 1932, S. 896) genaue Angaben schickt. Während auf die rund 37 Millionen Einwohner Preußens 41 Krematorien kommen, hat Thüringen bei nur anderthalb Millionen Einwohnern 17 Krematorien. Nach der Statistik des Bestattungswesens wurden in Jena von April bis Juni 1932 nur 24 Tote begraben, aber 168 verbrannt. In denselben Monaten des Jahres 1931 waren die entsprechenden Zahlen 31 und 207. Während der Durchschnitt der Feuerbestattung im Deutschen Reiche ungefähr 8 Prozent beträgt, beläuft er sich in Jena auf beinahe 90 Prozent.

Über die Entfremdung der nordamerikanischen Akademiker von der Religion schreibt im „Atlantic Monthly“ (September 1932, S. 316) Bernard Iddings Bell, Professor für Religionswissenschaft an der Columbia-Universität in Neuyork: „Einer der ernstesten Vorwürfe gegen die heutige amerikanische Durchschnittsuniversität ist der, daß die meisten jungen Leute, die sie durchlaufen haben, der Religion entweder feindlich oder, was häufiger vorkommt, gleichgültig gegenüberstehen. Es scheint zweifellos, daß die Tatsachen der Anklage recht geben.“ —